

Gruppe A

Nr. 513

Nr. 775

Jung-Stilling und das Eisen

Von Wilhelm Güthling in Siegen

[Bericht Nr. 26 des Geschichtsausschusses des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute*)]

Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, allgemein bekannt unter dem Namen Jung-Stilling, geboren am 12. September 1740 in Grund, heute Landkreis Siegen, gestorben am 2. April 1817 in Karlsruhe, wird in der Allgemeinen Deutschen Biographie, der umfangreichen Sammlung von Lebensläufen bedeutender Deutscher, als Schriftsteller, Augenarzt und Nationalökonom bezeichnet.

Im Siegerlande gilt er unbestritten als einer der großen Söhne seiner Heimat. Straßen, Plätze, Schulen und andere öffentliche Gebäude tragen seinen Namen. Als erster Siegerländer bürgerlichen Standes ist er durch Errichtung eines Denkmals geehrt worden. Sein Geburtshaus, das im Jahre 1928 abbrannte, ist mit Unterstützung der gesamten Sieger-

länder Bevölkerung alsbald wieder aufgebaut worden und stellt eine heute noch immer besuchte Erinnerungsstätte dar. Auch das Museum des Siegerlandes pflegt in seinen Sammlungen und in seiner Ausstellung das Gedenken an Jung-Stilling. Es zeigt z. B. Erinnerungstücker wie seine vor rd. 200 Jahren gebrauchte Schneiderschere oder ein um 1772 hergestelltes Starbesteck, die auch für die Geschichte des Eisens als Beleg dienen können.

In unserer Zeit noch nahm ein Siegerländer Verlag den Namen Jung-Stilling in seine Firmenbezeichnung auf und richtete bis zu einem gewissen Grade danach sein Arbeitsvorhaben aus.

Die von Jung-Stilling verfaßten Schriften erzielten zum Teil im Altbuchhandel heute erhebliche Preise. Noch erstaunlicher ist es, daß die von ihm geschriebenen Briefe,

*) Vorgetragen in der 14. Sitzung des Geschichtsausschusses am 14. Mai 1958 in Siegen.

also handschriftliche Stücke, auf Versteigerungen verhältnismäßig hoch bewertet werden. Diese Schätzung geschieht offenbar schon ohne nennenswerte Rücksicht auf den Inhalt. Sie läßt erkennen, daß Erinnerungsstücke an Jung-Stilling nicht nur im Siegerlande gesucht sind, ohne daß man im übrigen örtlich oder dem Gegenstande nach den in Betracht kommenden Personenkreis übersehen kann.

Es ist gewiß nicht leicht, die so vielseitige Persönlichkeit dieses im eigentlichen Sinne merkwürdigen Mannes erschöpfend zu umschreiben. Jung-Stilling nennt sich selbst an einer



Stelle seiner Veröffentlichungen den **ersten Schriftsteller seines Vaterlandes**. Das trifft zeitlich ohne weiteres zu, da die vorher aus dem Siegerland hervorgegangenen Verfasser, zumeist Gelehrte, sich bei ihren Veröffentlichungen in der Regel auf ihr Fachgebiet beschränkt haben. Auch nach der **Menge und der Auflagenhöhe** der Schriften ist ihm vorher wie nachher kein Siegerländer Schriftsteller gleichgekommen. In verschiedenen Auflagen sind nach dem Tode des Verfassers seine „Gesammelten Werke“ erschienen, die allerdings nicht alle seine Veröffentlichungen umfassen und leider auch gerade die für das hier behandelte Thema in Frage kommenden Schriften nicht enthalten. Eine kaum übersehbare Zahl von Auflagen und Ausgaben hat die auch heute noch gelesene „Jugendgeschichte“ erlebt. Es ist allgemein bekannt, daß dieser reizvollste und künstlerisch wertvollste Teil der verschiedenen Geschichten, in denen Jung-Stilling sein eigenes Leben beschrieben hat, von dem jungen Goethe zum Druck befördert worden ist. Das geschah eigentlich hinter dem Rücken des Verfassers, der mit dem Dichturfürsten durch die gemeinsame Straßburger Studienzeit verbunden war. Auf Grund dieser Zusammenhänge hört man oft, daß Jung-Stilling ein Freund Goethes gewesen sei, eine Bezeichnung, der die tatsächlichen Beziehungen zwischen beiden Persönlichkeiten nicht entsprechen und die ihrer ganzen Natur nach kaum etwas aussagt.

Eine nennenswerte literarische Bedeutung dürften, von der Lebensgeschichte und einigen anderen Veröffentlichungen abgesehen, die meisten von Jung-Stilling verfaßten Schriften heute allerdings nicht mehr haben.

Durch seinen persönlichen Eindruck, seinen umfangreichen Briefwechsel — er hat nach eigener Angabe im letzten Abschnitt seines Lebens jährlich etwa 1000 Briefe geschrieben — und auch durch die Fülle seiner Veröffentlichungen hat Jung-Stilling auf seine Zeitgenossen eine erstaunliche Wirkung ausgeübt. Diese Wirkung erstreckte sich auch auf gekrönte Häupter und damit in die hohe Politik. Durch die Baronin Juliane von Krüdener (1764—1824) wirkte er auf den Zaren Alexander von Rußland (1777—1825) und damit im Sinne der „**Heiligen Allianz**“, jener Bewegung, die nach den Stürmen der französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege die Richtlinien einer neuen, christlich begründeten Ordnung in Europa geben wollte. Überhaupt wirkte Jung-Stilling als Vertreter und Verbreiter pietistischer Ideen sehr stark. Welchen Einfluß er noch heute ausübt, ist schwer abzuschätzen.

Noch am leichtesten ist aus dem Wirken Jung-Stillings seine Tätigkeit als Augenarzt herauszuschälen. Er hat regelrecht, wenn auch erst in fortgeschrittenem Alter, Medizin studiert und sich dabei besonders auf die Augenheilkunde gelegt. **Mehr als 2000 Staroperationen** hat er nach eigener Angabe, und zum großen Teil mit Erfolg, ausgeführt. Auch verschiedene Schriften hat er über die Behandlung des Starleidens verfaßt, darunter eine Abhandlung über die „**Methode, den grauen Star auszuziehen und zu heilen**“, die in einer neueren Geschichte der Augenheilkunde¹⁾ besonders erwähnt wird. Ganz unzweifelhaft hat Jung-Stilling damit seinen Platz in der Entwicklung der Medizin.

Ebenso eindeutig läßt er sich in der Geschichte der Nationalökonomie einreihen, die sein eigentlicher Lebensberuf werden sollte. Von 1778 bis 1803 war Jung-Stilling als Lehrer der Kameral- oder Staatswissenschaften tätig, nacheinander in Kaiserslautern, in Heidelberg und in Marburg. In seiner Marburger Zeit war unter seinen Hörern und, was für jene Zeit nicht ungewöhnlich war, unter seinen Hausgenossen, der junge Ludwig Freiherr von Vincke, der von 1815 bis 1844 als Oberpräsident in Münster wirkte. In der Auffassung seiner amtlichen Tätigkeit ist Vincke offensichtlich sehr weitgehend durch die Ideen seines Lehrers beeinflusst worden. Damit haben die von Jung-Stilling vertretenen und vorgetragenen **kameralistischen Lehren auf den industriellen Werdegang der 1815 gebildeten Provinz Westfalen**, für deren Anfänge der Oberpräsident sehr viel mehr bedeutete, als wir aus den späteren Jahren der preußischen Verwaltung gewöhnt sind, sicherlich einen **großen Einfluß** gehabt.

Mit der Entwicklung, die Jung-Stilling zum Dozenten der Staatswissenschaften führte, ist seine Rolle als **Berichterstatter über das westdeutsche Eisengewerbe** untrennbar verbunden. Es überrascht etwas, daß in dem Bild, das man bis jetzt allgemein von ihm hatte, diese Rolle nicht ausreichend erkannt oder betont worden ist. Während seit längerer Zeit eine besondere Untersuchung über Jung-Stilling als Staatswissenschaftler²⁾ vorliegt, während er z. B. in den 1885 erschienenen „**Lebensbildern hervorragender Forstmänner**“³⁾ vertreten ist, wird Jung-Stilling in den Darstellungen zur Geschichte des Eisens eigentlich nur am Rande

¹⁾ Sasse, C. H.: Geschichte der Augenheilkunde in kurzer Zusammenfassung mit mehreren Abbildungen und einer Gesichtstabelle. Stuttgart 1947. (Bücherei des Augenarztes. 18.)

²⁾ Reuter, H.: Johann Heinrich Jung genannt Stilling als Staatswissenschaftler. (Essen) 1930. (Diss., Univ. Gießen, Philos. Fak.)

³⁾ Hess, R.: Lebensbilder hervorragender Forstmänner und um das Forstwesen verdienter Mathematiker, Naturforscher und Nationalökonomien. Berlin 1885. — Vgl. Hesmer, H.: Wald und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Hannover 1958.

erwähnt. So erscheint er in der „Geschichte des Eisens“, die Otto Johannsen 1953 in dritter Auflage vorgelegt hat, in jenem großartigen Werk, in dem das Siegerland das am meisten vertretene geographische Schlagwort darstellt, nur ein einziges Mal, und zwar als Gewährsmann für die außerordentlich kräftige und nahrhafte Kost der Siegener Hammerschmiede. In den mit dem Siegerland enger verbundenen Veröffentlichungen wird Jung-Stilling naturgemäß häufiger herangezogen, so, um ein naheliegendes Beispiel zu nennen, in der prachtvollen Festschrift, mit der Paul Fickeler 1952 aus Anlaß der 500. Wiederkehr der Gründung des Buschhütter Eisen-Hammers im Auftrage der Firma Achenbach Söhne Buschhütten einen wertvollen Beitrag zur Industriegeschichte des Siegerlandes gegeben hat. Eine erhebliche Rolle spielen gewisse Berichte Jung-Stillings in der grundlegenden Untersuchung „Forstwirtschaft und Industrie im ehemaligen Fürstentum Nassau-Siegen“, die Hans Kruse 1909 abgefaßt hat. Eindringlicher hat derselbe Verfasser 1933 im Band 4 der „Westfälischen Lebensbilder“ auf die Bedeutung hingewiesen, die Jung-Stilling für die Darstellung der Geschichte der westdeutschen Industrie zuerkannt werden muß. In diesem Lebensbild wird, soweit feststellbar, auch zum erstenmal ausgesprochen, daß die von Johann Heinrich Jung — damals noch ohne den Zusatz Stilling — 1772 in Straßburg vorgelegte Doktorschrift „Specimen de historia martis Nassovico-Siegenensis“ die erste Schilderung des Siegerländer Berg- und Hüttenwesens bietet. Daß Jung-Stilling mit dieser Schrift die Würde eines Doktors der Medizin erwerben konnte, braucht bei der damals noch kaum sich abzeichnenden Sonderstellung der naturwissenschaftlichen Fächer nicht zu überraschen.

Das jüngste Lebensbild, das über Jung-Stilling, übrigens von einem Angehörigen der Sippe Jung, erschienen ist⁴⁾, verriät auch die Quellen, aus denen der Doktorand geschöpft hat; er hat offensichtlich Unterlagen benutzt, die ihm sein gleichnamiger Onkel, ein Bruder seines Vaters, zur Verfügung gestellt hat. Dieser als Nassau-Oranischer Oberbergmeister gestorbene Johann Heinrich Jung (1711—1786), den man als ein technisches Genie bezeichnen darf, hat überhaupt einen starken Einfluß auf seinen Neffen ausgeübt. In den kleinen Ort Grund brachte dieser Onkel, selbst einst angeregt von einem sich zur Landvermessung zeitweilig hier aufhaltenden befähigten Kartographen, den früheren Professor der Mathematik Erich Philipp Ploennies⁵⁾ (1672—1751), einen Hauch der Wissenschaft. Es war gewiß merkwürdig genug, daß man hier in dem bescheidenen Bauernhause, in dem Jung-Stilling groß wurde, über die „Quadratur des Kreises“ oder über das „perpetuum mobile“ sprach. Der Umgang mit diesem Onkel mag ein Ausgleich gewesen sein für die gewiß in jeder Hinsicht seltsame Erziehung, die Jung-Stilling in seinem elterlichen Hause erfuhr. Der Vater, körperlich behindert und früh verwitwet, nährte sich kümmerlich als Dorfschulmeister und als Flickschneider. Er trat in Verbindung mit Pietisten aus dem benachbarten Wittgenstein und sonderte, wie es in dem neuesten Lebensbild von Jung-Stilling heißt, mit sich selber auch seinen einzigen Sohn fast ganz von der Umwelt ab. Der Knabe, so hören wir weiter, kannte nicht ein einziges Nachbarkind, wohl aber sehr genau den Katechismus, Bibelerzählungen, fromme Legenden und darüber hinaus die Geschichten vom Kaiser Oktavianus, die Historie von den vier Haimonskindern, die schöne Melusine und ähnliche Bücher.

Immerhin besuchte der junge Johann Heinrich die Dorfschule und mit zehn Jahren den Lateinunterricht im Kirch-

spielsort. Dann versuchte er sich, jedoch ohne bleibenden Erfolg, als Lehrer in verschiedenen Siegerländer Ortschaften. Immer wieder mußte er zum wenig geliebten Schneidertisch seines inzwischen zum zweitenmal verheirateten Vaters zurückkehren.

Mit 22 Jahren nahm er enttäuscht Abschied von seiner Heimat. Das Ziel seiner Wanderung war Holland, das ja damals mit den alten nassauischen Fürstentümern, also auch dem Siegerland, einen gemeinsamen Herrscher hatte. Der als Lehrer gescheiterte Schneider blieb jedoch im Bergischen Land hängen. In Solingen, später in Radevormwald, arbeitete er einige Zeit in seinem Handwerk, trat aber dann im Jahre 1763 bei dem Hammerwerksbesitzer Peter Johannes Flender (1727—1807) in Kräwinklerbrücke eine Stelle an, in der er sieben Jahre lang gleichzeitig als Hauslehrer, als Kaufmannsgehilfe und als Betriebsleiter wirkte. Hier fand Jung-Stilling endlich befriedigende, ja wohl sogar günstige äußere Verhältnisse. Er lernte den Eisenhandel und, was hier am meisten in Frage kommt, auch das Gewerbe der Hammerschmiede, damit eine wichtige Stufe der Eisenverarbeitung gründlich kennen.

Gerade hier an der oberen Wupper, wo zu Beginn des 18. Jahrhunderts Peter Clarenbach aus Lüttringhausen (1661—1736) ein „industrielles Familienunternehmen großen Stils“ gegründet hatte, war ja der Brennpunkt, an dem das Siegerländer Eisen mit der Steinkohle zusammentraf, in einer in bezug auf den Rhein frachtgünstigen Lage. Der weitblickende Clarenbach, der sein Eisen aus dem Siegerland bezog, brachte sich auch von dort einen Eisensachverständigen mit, der sein Schwiegersohn und Nachfolger wurde. Es war ein Sohn des in einem Ortsteil der heutigen Stadt Weidenau ansässigen Friedrich Flender, der als Vorkämpfer für Freiheit und Recht der Siegerländer Bevölkerung im Widerstand gegen seinen tyrannischen Landesherren im Jahre 1707 den Tod gefunden hatte⁶⁾.

Der Sohn aus der Ehe Flender-Clarenbach, der schon genannte Peter Johannes, wurde also der Arbeitgeber und Lehrer von Jung-Stilling. „Herrn Flenders Haus“, so schreibt sein Mitarbeiter Jung-Stilling später, „war meine Akademie, wo ich Ökonomie, Landwirtschaft und das Kommerzienwesen aus dem Grunde zu studieren Gelegenheit hatte“.

Aus diesem Lebensabschnitt, den Jung-Stilling mehrfach in seinen Veröffentlichungen behandelt, stammt offenbar nicht nur seine ins einzelne gehende Kenntnis vom Eisenhandel und von den Hammerwerken. Mehrfach kam er in diesen Jahren auf Geschäftsreisen auch in seine Heimat. Sicher hat er dabei das Siegerländer Eisen- und Stahlgewerbe als Kunde noch schärfer beobachtet und seine Vergleiche ziehen können.

Ende der 1760iger Jahre empfing der junge Eisenkaufmann — das dürfte doch allmählich sein Hauptberuf geworden sein — die Anregung, sich der Augenheilkunde zu widmen. Bei dieser Tätigkeit lernte er auch seine spätere Frau kennen, deren Vater ihm das Studium ermöglichte. Mit dreißig Jahren bezog Jung-Stilling die Universität Straßburg, an der er 1772 auf Grund der schon erwähnten Schrift das Studium abschloß. Von 1772 bis 1778 übte er dann in Elberfeld eine nicht sehr einträgliche ärztliche Praxis aus, beteiligte sich auch am geistigen Leben der Stadt und begann nun mit einer immer umfassender werdenden schriftstellerischen Tätigkeit, die in ihrer grundsätzlichen Bedeutung schon behandelt worden ist. In diesen Veröffentlichungen, nämlich in verschiedenen Zeitschriftenaufsätzen, geht er auch auf das Eisengewerbe ein. Es ist nicht ohne Reiz zu sehen, wie er dazu kam.

⁴⁾ Jung, A. E.: Johann Heinrich Jung-Stilling. Münster u. Bielefeld 1957.

⁵⁾ Vgl. Güthling, W.: Die Vermessung des Siegerlandes durch Erich Philipp Ploennies, 1717—1726. Siegen 1950. (Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde. 1.)

⁶⁾ Vgl. Böttger, H.: Friedrich Flender vor der Hardt. Siegen 1957.

Eine an ihn ergangene Aufforderung, der in Kaiserslautern als erste ihrer Art errichteten Kameralhochschule gewisse Geschäftsgeheimnisse der Elberfelder Webwarenindustrie mitzuteilen, lehnte Jung-Stilling ab, erklärte sich aber bereit, aus seiner eigenen gewerblichen Tätigkeit Beiträge für die seit 1770 in Mannheim erscheinenden „Bemerkungen der kuhpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft“ zu schreiben. In diesem heute selten gewordenen Jahrbuch veröffentlichte er in den Jahren 1775 bis 1783 insgesamt 14 Abhandlungen, besonders zur Forstwirtschaft und zum Eisengewerbe. Sie stellten, wie man gesagt hat⁷⁾, in ihrer Gesamtheit **die erste vollständige Schilderung der volkswirtschaftlichen Zustände von Siegerland, Mark und Berg** dar, jener Gebiete, deren Gewerbe in der Neuzeit die Grundlage der westdeutschen Industrie geworden ist. Diese wohl alle noch in Elberfeld verfaßten Schriften wurden auch für den Lebensgang des Verfassers von größter Bedeutung. Sie verhalfen ihm zu einem Lehrstuhl der ausübenden Kameralwissenschaften an der schon genannten Kameralhochschule in Kaiserslautern. Hier wurde er 1778 ordentlich öffentlicher Lehrer der Landwirtschaft, Technologie, Handlungswissenschaft und Vieharzneikunde.

In der wissenschaftlichen Laufbahn des Verfassers sind die erwähnten Abhandlungen daher zugleich als Vorläufer zu den zahlreichen kameralistischen Lehrbüchern anzusehen, die Jung-Stilling später verfaßte. Es handelt sich um eine „Grundlehre sämtlicher Kameralwissenschaft“, weiter um Lehrbücher der Forstwissenschaft, der Landwirtschaft, der Fabrikwissenschaft, der Handlungswissenschaft, der Vieharzneikunde, der Kameralrechnungswissenschaft u. a. Diese Lehrbücher wie etwa auch einige Veröffentlichungen in den „Rheinischen Beiträgen zur Gelehrsamkeit“ und an anderen Stellen sollen hier außer Betracht bleiben. Soweit bekannt, hat Jung-Stilling **nach 1780 über das Eisengewerbe im besonderen nichts mehr veröffentlicht.**

Von den Abhandlungen in dem Mannheimer Jahrbuch seien diejenigen herausgegriffen, die das Eisengewerbe und die damals, vor dem vollständigen Eindringen der Steinkohle, untrennbar damit verbundene Siegerländer Holzwirtschaft berühren. Als erster erschien im Jahre 1775 der schon genannten „Bemerkungen“ ein Beitrag: „Staatswirtschaftliche Anmerkungen bei Gelegenheit der Holznutzung des Siegerlandes“⁸⁾, die wohl älteste Beschreibung des eigenartigen Siegerländer Haubergs. Hier war der Verfasser unbedingt sachverständig. Er versichert uns, völlig glaubwürdig: „Mein Großvater war ein redlicher frommer und rechtschaffener Kohlbrenner. Er und seine Söhne waren ständig mit dieser Hantierung beschäftigt, und ich hatte Gelegenheit genug gehabt, bis in das 22. Jahr meines Alters alle Handgriffe und Bearbeitung sowohl des Kohlbrennens als der Holzzucht genau zu beobachten; ich habe sehr oft selbst Hand mit angelegt und bin daher der Sache ganz gewiß.“ Der Aufsatz legt die geschichtliche Entwicklung dar, die zur Errichtung der Haubergswirtschaft führte, und versucht, Nutzenwendungen daraus zu ziehen.

Im Jahrgang 1776 der „Bemerkungen“ erzählt Jung-Stilling unter dem Titel „Anmerkungen über das Handlungsgenie“⁹⁾ die Entstehung der schon erwähnten Industriesiedlung an der Kräwinklerbrücke. Hier hatte der Verfasser sich sieben Jahre aufgehalten und aus zuverlässiger Quelle schöpfen, nämlich Berichte verwerten können, die ihm der Schwiegersohn des Begründers der Siedlung gab. Trotzdem ist er hier aus dichterischen oder pädagogischen Gründen erheblich von der ihm doch sicherlich nicht unbekannt ge-

bliebenen historischen Wahrheit abgewichen. Doch dürften im Kern die Vorgänge richtig dargestellt sein.

Im selben Jahrgang erschien eine „Beschreibung der Nassau-Siegenschen Methode, Kohlen zu brennen mit physischen Anmerkungen“. Der Verfasser versichert, im Siegerland hätte er Gelegenheit gehabt, die dortigen herrlichen Eisenschmelzereien und Eisenstabhämmer gründlich kennenzulernen. In der Grafschaft Mark (wohin er als Handlanger seines zeitweilig mit der Landmesserei beschäftigten Vaters gekommen war) sah er die Osemund- und Drahtmanufakturen, entdeckte die vornehmsten und wesentlichen Handgriffe derselben und bereicherte seine Kenntnisse. „Im Nassauischen“, fährt Jung-Stilling fort, „sind die ergiebigsten Eisen- und natürlichen Stahlbergwerke; ich bin da geboren und sah die Erze bearbeiten, ausfordern, rösten und schmelzen. Unter den Kohlbrennern erzogen, wußte ich auch diese Kunst, das Roheisen und Rohstahl sah ich zu Stäben schmieden, eben dieses Roheisen sah ich im Märkischen zu Osemund und Draht verarbeiten. Eben das Nassauische Stabeisen sah ich im Bergischen zum Schiffbau in kleineren Hämmern zurichten sieben ganze Jahre lang. Wiederum dieses Eisen und Stahl sah ich in Remscheid zu unzähligen kleinen Hausgeräten umschaffen, und aus eben diesem Nassauischen Eisen und Stahle werden im weltberühmten Solingen die mancherlei Arten von Waffen und schneidenden Werkzeuge zubereitet.“

Diese Abhandlung über die Siegerländer Köhlerei, zu deren Beginn sich der Verfasser über seine Vorbildung ausweist, dürfte ebenfalls die erste ihrer Art sein, wenngleich die Köhlerei überhaupt schon lange vorher geschildert worden ist. Trotz des stellenweise dichterischen Schwungs der Sprache mutet sie völlig realistisch an. Man hat den Eindruck, daß, gestützt auf die beigegebenen Zeichnungen, jedermann nach der darin gegebenen Beschreibung einen Meiler in Gang setzen könnte.

„In hiesiger Gegend“ (im Wuppertal) schreibt Jung-Stilling weiter, „wird mehrertheils alles mit Steinkohlen gewärmet und verarbeitet, auch diese ihre Güte und Beschaffenheit habe ich kennen gelernt, und da ihre Heimat nahe bei uns ist, so ist auch Gelegenheit genug vorhanden, das nötige davon zu wissen.“

Wir erfahren in diesem Zusammenhang auch, daß Jung-Stilling sich vorgenommen hatte, nach und nach ein großes Werk mit Kupferstichen herauszugeben, das „dieses Eisen- und Stahlkommerzium mit allen seinen Zweigen, Schmelzerei, Kohlbrennerei, Stabschmieden, Osemund, Drahtfabrike und kleine Fabriken im Siegenschen, Märkischen und Bergischen“ enthalten sollte. „Aber“, fährt Jung-Stilling fort, „ich fand in meinem Beruf so viel zu studieren und zu schaffen, daß ichs liegen lassen mußte“. Aus Gründen der Eisengeschichte ist gewiß zu bedauern, daß es so gekommen ist.

Von allergrößter Bedeutung für die Siegerländer Gewerbe-geschichte ist der Beitrag „Geschichte des Nassau-Siegenschen Stahl- und Eisengewerbes“, den Jung-Stilling im Jahrgang 1777 der „Bemerkungen“ geliefert hat. Es ist zunächst eine Übersetzung, dann aber auch eine Fortführung der lateinisch abgefaßten Doktorschrift von 1772. Auf 65 Seiten wird hier nach einer kurzen Einführung in die geographischen Verhältnisse, anders als man nach dem Titel erwarten müßte, der damalige Zustand des Gewerbes dargestellt. Die Vergangenheit wird nur am Rande berührt. Nach kurzer Darstellung des Bergbaues wird das Rösten und das Schmelzen der Erze geschildert. Bei dieser Gelegenheit findet sich auch die Beschreibung eines Siegerländer Hochofens. Es ist die erste gedruckte Beschreibung eines solchen Ofens. Sie wäre auch sonst die früheste, wenn nicht vor einigen Monaten

⁷⁾ Kruse, H.: In: Westfälische Lebensbilder. Bd. 4. Münster 1933. S. 216.

⁸⁾ Siegerl. Heimatkal. 16 (1935) S. 65/72.

⁹⁾ „Die Heimat“, Heimatzeitschr. für Düsseldorf u. Umgebung, 8 (1957) S. 145/50. Ein vollständiger Neudruck erscheint demnächst in der Z. Berg. Geschichtsverein.

Alfred Lück in Zusammenarbeit mit Josef Wilhelm Gilles auf Grund eines glückhaften Archivalienfundes von Franz Ress Nachrichten über Siegerländer Hochöfen aufgezeigt hätte, die in das Jahr 1607 gehören¹⁰⁾. Wenn wir uns aber vor Augen halten, daß bildliche Darstellungen von Siegerländer Hochöfen erst aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorliegen, also aus einer Zeit, in die die Anlagen der noch heute bei Wocklum erhaltenen Luisenhütte zurückreichen, ist die anschauliche Beschreibung, die Jung-Stilling von den Hochöfen seiner Zeit gibt, auf jeden Fall von hohem Wert. Er führt uns damit rd. 200 Jahre zurück. Angeschlossen an die Geschichte des Nassau-Siegischen Stahl- und Eisengewerbes ist eine Darstellung von den Osemund- und Drahtfabriken im Märkischen. Auch hier berichtet Jung-Stilling offensichtlich zutreffend und aus eigener Beobachtung.

Den vollen Reiz der sorgfältigen und anschaulichen Beschreibung bieten die im Jahrgang 1778 der „Beschreibungen“ erschienenen „Staatswirtschaftlichen Anmerkungen über das Hammerschmieds-, Eisen- und Stahlgewerbe des Siegerlandes nebst einer Beschreibung der Methode des Stabschmiedens“. Darin wird z. B. die eingangs erwähnte und auch sonst oft angeführte Beschreibung der Hammer-schmiede-Nahrung gegeben.

Der letzte der eisenkundlichen Beiträge, die Jung-Stilling in den „Bemerkungen der kuhrpälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft“ gemacht hat, braucht hier nicht weiter behandelt werden, da bereits ein Neudruck¹¹⁾ des 1779 von Jung-Stilling gehaltenen Festvortrags „Von dem Nassau-Siegischen Eisen- und Stahlgewerbe in dem Herzogtum Berg“ vorliegt. Sein Titel, der dem Inhalt eigentlich nicht ganz entspricht, dürfte schon zum Ausdruck bringen, daß Jung-Stilling sich in seinen Darstellungen nicht auf das Siegerland beschränkt hat. Zugleich läßt aber der Aufsatz erkennen, welche Verbindungen zwischen dem alten Herzogtum Berg und dem Siegerland bestanden. Diese Beziehungen entsprechen der Wanderung, die Jung-Stilling von der Sieg an die Wupper führte; seine Niederlassung in Kräwinklerbrücke wäre vielleicht nicht zustande gekommen, wenn hier nicht der Sohn eines eingewanderten Siegerländer Gewerken seinen Sitz gehabt hätte. Im übrigen kann dieser Beitrag, vor allem in seinem letzten Teil, einen Eindruck von der Art geben, in der unser Berichterstatter schreibt.

Bei dem hohen Anteil, den Jung-Stilling in seinen eisenkundlichen Abhandlungen dem Siegerland gibt, überrascht es, daß ihre ganze Fülle und ihr ganzer Wert selbst im Siegerlande eigentlich noch gar nicht vollständig erkannt ist. Man stützt sich viel mehr auf die 1789 von Johann Philipp

Becher herausgebrachte „Mineralogische Beschreibung der Oranien-Nassauischen Lande nebst einer Geschichte des Siegenschen Hütten- und Hammerwesens“. Dabei werden in dieser ebenfalls sehr aufschlußreichen, jedoch vom Bergbau ausgehenden Schrift mehrfach Arbeiten von Jung-Stilling angeführt. Da das ohne eine negative Kritik geschieht, wird man annehmen dürfen, daß Becher, dieser Fachmann für Berg- und Hüttenwesen, an den Angaben, die Jung-Stilling machte, nichts auszusetzen hatte. Die darin liegende Anerkennung ist um so höher zu bewerten, als Becher einige Jahre vorher, allerdings ohne sich als Verfasser zu nennen, eine herbe, in ihrer Schärfe aber wohl nicht berechnete Kritik an den Theorien geübt hatte, die Jung-Stilling in früheren Veröffentlichungen über die künftige Gestaltung der Siegerländer Wirtschaft aufgestellt hatte. Es ist in der Tat eine nicht nur von den Zeitgenossen empfundene Schwäche, daß Jung-Stilling stets das Bedürfnis hatte, aus seinen Berichten Schlußfolgerungen zu ziehen, die zu seinen volkswirtschaftlichen Theorien und zu dem beabsichtigten pädagogischen Zweck paßten.

Der erhebliche Vorsprung, den Becher mit seiner sogar in zweiter Auflage erschienenen Schrift vor Jung-Stilling in der Überlieferung zur Siegerländer Gewerbe-geschichte genießt, ist zum Teil wohl darauf zurückzuführen, daß dieser seine einschlägigen Schriften nicht in Buchform herausbringen konnte, sondern nur in einer damals schon etwas entlegenen wirkenden Zeitschrift. Auch eine 1788 in Kopenhagen und Leipzig vermutlich ohne Wissen des Verfassers erschienene Zusammenstellung verschiedener der hier angeführten Abhandlungen ist offenbar weitgehend unbekannt geblieben.

Zusammenfassung

In seinen eisenkundlichen Schriften hat Jung-Stilling stets sorgfältig beobachtet und das Beobachtete genau wiedergegeben. Auf andere Berichterstatter greift er in der Regel nicht zurück. **Schwach erscheinen nur seine Ausführungen über bergbauliche Dinge, wo er offensichtlich nicht aus eigener Kenntnis berichtet.** Ein ganz besonderer Vorzug liegt in der Anschaulichkeit seiner Schilderungen, auch bei technischen Dingen, so daß, wie man einmal gesagt hat, es wohl möglich wäre, nach seiner Darstellung die Kohlenmeiler wie die Hütten- und Hammerwerke wieder aufzubauen. Seine Ausführungen sind für die Gewerbe-geschichte des Siegerlandes eine hervorragende Quelle, ebenso sehr für die des Bergisch-Märkischen Wirtschafts-gebietes und damit für die gesamte Eisengeschichte. Nicht ohne Grund hat man in jüngster Zeit in Düsseldorf, in Wuppertal und natürlich auch in Siegen begonnen, diese Quellen-schriften erneut zu drucken.

¹⁰⁾ Vgl. Lück, A.: Unser Werk [Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG] 1958, Nr. 2, S. 46/49.

¹¹⁾ Siegerland, Bl. Siegerl. Heimatver. 35 (1958) S. 17/27.